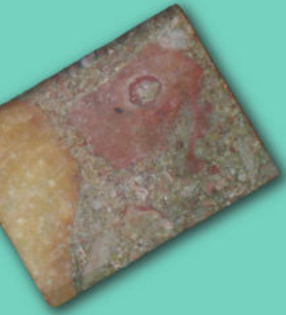


Görlitz, 3. bis 4. November 2022



Sammlungen mit Nutzen betrachten

Akteure geowissenschaftlicher Sammlungen
um 1800 und ihre epistemischen Praktiken

ABSTRACTS ZUR TAGUNG





Webseite der Tagung:
<https://t1p.de/yk0il>

Herausgeberinnen

Prof. Ulrike Ludwig und Dr. Anke Tietz
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Historisches Seminar
Domplatz 20–22
48143 Münster

Abstracts zur Tagung

„Sammlungen mit Nutzen betrachten -
Akteure geowissenschaftlicher Sammlungen um 1800
und ihre epistemischen Praktiken“
Görlitz, 3. bis 4. November 2022
Eigenverlag der WWU Münster, Münster 2022

Veranstaltet durch:



In Kooperation mit:



Gefördert durch:



Titelseite:

Abb.: Böhmisches Kalkstein- und Mamortäfelchen; Provenienz: Schenkung durch Karl Heinrich Seibt (Prag) 1782 an die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz; Kulturhistorisches Museum Görlitz (Foto: Dr. Olaf Tietz).

Inhalt

- 2 Programm**
- 4 Konzeption der Tagung**
 - Abstracts**
- 6 Sektion (1) Sammlungen als Orte der Herausbildung fachspezifischen Wissens**
- 10 Sektion (2) Sammlungsbesichtigung als wissenschaftliche Praktik**
- 14 Führung Barockhaus, Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur**
- 16 Sektion (3) Sammlungen neu ‚besichtigen‘**

Programm

Donnerstag 3.11.2022, 14 Uhr

Auftakt

Begrüßung im Haus: Jasper von Richthofen

Einführung: Anke Tietz

Sektion (1) Sammlungen als Orte der Herausbildung fachspezifischen Wissens

Moderation: Peter Suhr (Dresden)

14:25-15:10

Thomas Schmuck, Weimar

Die Steine zum Reden bringen: Goethes Arbeiten in seiner geowissenschaftlichen Sammlung

15:10-15:55

Marianne Klemun, Wien

Erdwissenschaftliche Sammlungen: Wissen, Kommunikation und Glaubwürdigkeit

15:55-16:20 Kaffeepause

16: 20-17:05

Birgit Kreher-Hartmann, Jena

„Wir sammeln“ – Zur Ordnung und zum Gebrauch der Sammlung der *Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena* im Spannungsfeld der Herausbildung einer Fachdisziplin

17:05-17:50

Gerhard Heide, Freiberg

Die Forschungs- und Lehrsammlung von Abraham Gottlob Werner

ab 18:45 gemeinsames Abendessen

Freitag 4.11.2022, 8:30 Uhr

Sektion (2) Sammlungsbesichtigung als wissenschaftliche Praktik

Moderation: Ulrike Ludwig (Münster)

08:30-09.15

Anke Tietz, Görlitz/Münster

Sammlungsbesichtigung als wissenschaftliche Praktik in den Geowissenschaften um 1800

09:15-10:00

Anne Mariss, Regensburg

»Wie wollte ich mich freuen, Ihr Kabinet zu sehen...«. Wissenschaftliche Praktiken der Sammlungsbesichtigung in Johann Reinhold Forsters Mineralienkabinett

10:00-10:20 Kaffeepause

10:20-11:05

Cettina Rapisada & Christian Thomas, Potsdam/Berlin

Alexander von Humboldts Arbeitsnotizen in seinem Tagebuch von 1805. Eigene Sammeltätigkeit und Besuch geologischer Sammlungen in Italien.

11:05-11:50

Annett Wulkow Morera da Silva, Freiberg

Wissenszirkulation im Montanwesen im Spiegel des Besucherbuchs der Freiburger Bergakademie

12:00-13:00

Führung durch das Haus: Kai Wenzel & Steffen Menzel, Görlitz

13:00-14:15 gemeinsames Mittagessen (Catering vor Ort)

Sektion (3) Sammlungen neu ‚besichtigen‘

Moderation: Marie-Therese Feist (Münster)

14:15-15:00

Martina Kölbl-Ebert, München

Die Naturkundlichen Sammlungen des Eichstätter Priesterseminars. Sammeln, forschen, ausstellen, vermitteln und verstauben?

15:00-15:30

Axelle Lecroq, Berlin/Potsdam

Entdeckung der Korrespondenz Alexander von Humboldts durch Such- und Visualisierungsfunktionen

15:30-15:45 Kaffeepause

15:45-16:15

Gordon Fischer Berlin/Potsdam

Chronotopische Studien zu Reisenden im 17. und 18. Jahrhundert

16:15-16:30

Dank, Verabschiedung und Abreise

Moderatoren

*Peter Suhr, Museum für Mineralogie und Geologie, Königsbrücker Landstr. 159, 01109 Dresden
peter.suhr@senckenberg.de*

*Ulrike Ludwig, Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Domplatz 20-22
ulrike.ludwig@uni-muenster.de*

*Marie-Therese Feist, Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Domplatz 20-22
mfeist@uni-muenster.de*

Konzeption der Tagung

Der Wandel vom (Naturalien-)Kabinett zur wissenschaftlichen Sammlung vollzog sich für die Geowissenschaften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In dieser Zeit reicht das Spektrum der Sammlungsbetreiber von Landesherrn, über Sozietäten, Bergbeamte, Universitätsangehörige bis hin zu privaten Akteuren unterschiedlichster Professionen. Nicht alle verfolgten gleichermaßen (geo-)wissenschaftliche Intentionen: Forschungsaktivitäten sind insbesondere außerhalb der Universitäten für private Akteure auszumachen, die mit ihren regionalen Geländeforschungen und Sammlungen zu überregionalen Experten avancierten. Zugleich waren private, universitäre und bergakademische Akteure europaweit durch Korrespondenzen und Forschungsgesellschaften vernetzt. Hinzu kommt, dass Sammlungsbetreiber auf Reisen nicht selten auch ‚Sammlungsbesichtiger‘ waren, die auf ihren Reisen breit gefächerte Kenntnisse über Objekte, fachspezifische Intentionen, Sammlungsstrukturen und Praktiken erwarben und verbreiteten. Gemeinsames Ziel und durchaus auch Effekt dieser hybrid zusammengesetzten Wissenschaftsgemeinschaft war es, Wissen zusammenzuführen, allgemein gültige Theorien abzuleiten oder zu modifizieren und eine gemeinsame Fachsprache zu entwickeln.

Anliegen der Tagung *„Sammlungen mit Nutzen betrachten. Akteure geowissenschaftlicher Sammlungen um 1800 und ihre epistemischen Praktiken“* ist es, die Bedeutung (privater) Sammlungen wie auch Sammlungsbesichtigungen als Konstellation bestimmter epistemischer Praktiken für diese frühe Phase der Geowissenschaften näher zu beleuchten.

Die Tagung ist in drei Sektionen gegliedert:

(1) Sammlungen als Orte der Herausbildung fachspezifischen Wissens

In den Beiträgen dieser Sektion soll die Diversität geowissenschaftlicher Sammlungen sowohl im Hinblick auf die Fachspezifik als auch auf die Methodik anhand unterschiedlicher Sammlungsbeispiele diskutiert werden. Zentral für diesen vergleichenden Zugriff sind die epistemischen Fragestellungen der unterschiedlichen Sammlungsbetreiber sowie die daran geknüpften Sammlungs- und Forschungspraktiken. Inwiefern bestimmten z. B. die geospezifischen Forschungsfragen die Struktur einer jeweiligen Sammlung? Wo gelangten publizierte Systematiken zum Durchbruch und wo wurden individuelle Sammlungsstrukturen entwickelt? Welche Rolle spielten Geländeuntersuchungen und können diese für eine bestimmte Kategorie von Sammlungsbetreibern verstärkt beobachtet werden?

Zwei Aspekte sind dabei von besonderem Interesse: Zum einen interessiert uns, welche Wissensgebiete sich in den Sammlungen materialisierten und inwiefern diese im Kontext der Regionalspezifika des Forschungsgegenstandes standen. Zum anderen und damit verknüpft stellt sich die Frage, ob und welche inner- bzw. interdisziplinären Spezialisierungen sich jeweils fassen lassen.

Ziel der gemeinsamen Diskussion in dieser Sektion ist es, den Handlungsraum Sammlung als Ort der Herstellung und Verfestigung wissenschaftlichen Wissens und fachspezifischer Methoden im Kontext der geowissenschaftlichen Forschung im späten 18. Jahrhundert differenziert zu beschreiben. Hierfür wäre es besonders interessant, wenn die Beiträge selbst bereits vergleichend angelegt sind bzw. der Versuch unternommen wird, das vorgestellte Sammlungsbeispiel bzw. den vorgestellten Sammlungsbetreiber vergleichend einzuordnen.

(2) Sammlungsbesichtigung als wissenschaftliche Praktik

In der zweiten Sektion stehen Sammlungsbesichtigungen mit ihren heterogenen Formen der Transaktion von Wissen und die Bedeutung von Sammlungsbesichtigungen für die kollaborative Produktion, Distribution und Rezeption von Wissen im Mittelpunkt. Anliegen der Sektion ist es, Wissen über Sammlungsbesichtigungen und ‚Sammlungsbesichtiger‘ zusammenzutragen:

(1) Mit Blick auf die Besucher von Sammlungen stellt sich dabei sehr grundsätzlich die Frage, welche geowissenschaftlichen Akteure eigentlich (welche) Sammlungen besichtigten. Lässt sich z.B. beobachten, dass Akteure mit besonderen fachspezifischen Intensionen vermehrt bestimmte Typen von Sammlungen besichtigten?

(2) Aus der Perspektive des Ereignisses ‚Sammlungsbesichtigung‘ gilt es zu fragen: Wer führte durch die Sammlungen? Wer war darüber hinaus anwesend? Worüber tauschte man sich aus? Lassen sich gemeinsame Debatten zu konkreten Objekten, bestimmten Objektgruppen, geologischen Themen oder auch Theorien ausmachen? Begegneten sich die Akteure innerhalb der sich sukzessive formierenden Wissenschaftsgemeinschaft auf Augenhöhe? Kann etwa für einzelne Akteure beobachtet werden, welchen Beitrag Sammlungsbesichtigungen (mit dem Potential eines mündlichen Austauschs am Objekt) für den Wissenstransfer lieferten? Im Kontext von Sammlungsbesichtigungen rückt (3) die Quellengruppe der wissenschaftlichen (Reise)Tagebücher in den Mittelpunkt. Für diese Form der Auszeichnung soll daher übergreifend die Frage gestellt werden, ob sich in den Texten für Sammlungsbesichtigungen bestimmte Beschreibungsformen und Aufzeichnungspraktiken beobachten lassen.

Ziel der Beiträge und Diskussionen in dieser Sektion ist es, Sammlungsbesichtigungen als wissenschaftliche Praktik in ihrer epistemischen Bedeutung genauer zu bestimmen und ihren Stellenwert für die Geowissenschaften im späten 18. Jahrhundert zu bemessen.

(3) Sammlungen neu ‚besichtigen‘

In einem dritten Block soll schließlich gemeinsam diskutiert werden, wie historische Sammlungen als Begegnungsorte erschlossen und auf neue Weise zugänglich gemacht werden können. Im Mittelpunkt dieser Sektion steht die Vorstellung entsprechender Initiativen und die Diskussion der Frage, welche Herausforderungen und Möglichkeiten einer (wissenschaftlichen) Nutzung sich ausmachen lassen. Dabei ist es uns ein besonderes Anliegen, neben den geradezu ‚klassischen‘ auch bislang von der Forschung weniger berücksichtigte Sammlungen dezentraler Einrichtungen einzubeziehen, um die historisch gegebene Vielschichtigkeit wissenschaftlicher Sammlungen in ihrer heutigen ausgesprochen unterschiedlichen institutionellen Verankerung in den Blick zu rücken. Aus der Perspektive zurückliegender Forschungsansätze (in ihrer eher auf die ‚klassischen‘/großen (Institutions-)Sammlungen konzentrierten Bezugnahme), soll der Blick hier auf das Potential dieser Integration für eine dichter verflochtene wissens- und wissenschaftsgeschichtliche Forschung sowie auch für aktuelle naturwissenschaftliche bzw. museologische Nutzungen gerichtet werden.

Die Tagung ist Teil des am Historischen Seminar der WWU Münster verankerten DFG-Projekts „Sammlungsbesichtigung als epistemische Praktik in der Scientific Community der Geowissenschaften zwischen 1765 und 1807“, das an der Schnittstelle von Geschichts- und Geowissenschaften angesiedelt ist. In Kooperation mit den Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur findet die Tagung vom 3. bis 4. November 2022 in Görlitz (Barockhaus, Neißstrasse 30) statt.

Die Steine zum Reden bringen: Goethes Arbeiten in seiner geowissenschaftlichen Sammlung

THOMAS SCHMUCK

*Klassik Stiftung Weimar, 3 Direktion Museen, Burgplatz 4, 99423 Weimar
Thomas.Schmuck@klassik-stiftung.de*

ABSTRACT

Wie arbeitet Goethe mit den Objekten seiner umfangreichen geowissenschaftlichen Sammlung? Wie kommt er zu seinen Erkenntnissen? Wie bringt er, wie er das nennt, „die Steine zum Reden“? Für Goethe sind Geologie bzw. Geognosie universale Wissenschaften, die ihren Ausgang in der genauen Beobachtung und Kenntnis der Dinge haben. Anhand exemplarischer Fälle seiner epistemischen Praktiken, die auf wiederholter, sich ständig variierender Anschauung, auf dem Versuch der Reihenbildung beruhen und auf die Erforschung genetischer Zusammenhänge abzielen, spannt sich ein weiter Bogen vom einzelnen Objekt zur Bildung globaler Strukturen. Von besonderem Interesse sind dabei Zeit, Plötzlichkeit und gezeitliche Abläufe – all das, was Goethe „Bildung“ und „Störung“ nennt. Beispiele aus Goethes Sammlung, die sein Nachdenken besonders angeregt haben, werden präsentiert und diskutiert. In der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Geognosie, unter anderem mit dem Werk von Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra, zeigt sich – begünstigt auch durch die außergewöhnlich gute Überlieferungslage – Goethe als ein originärer Denker in der Geologie, seine Sammlung aber als der Ausgangsort dieses Denkens."

Erdwissenschaftliche Sammlungen: Wissen, Kommunikation und Glaubwürdigkeit

MARIANNE KLEMUN

*Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, A 1010 Wien
marianne.klemun@univie.ac.at*

ABSTRACT

Die bisherigen Forschungen zu erdwissenschaftlichen Sammlungen beschäftigen sich mit ihrer repräsentativen und netzwerkbildenden Bedeutung sowie dem dynamischen Austausch von Wissen. Dabei hat die Rolle spezifischer Praktiken bei der Wissenschaftsproduktion die Wissenschaftsgeschichte in den letzten Jahrzehnten geprägt. Fragen der Statusbildung von Sammlungsbetreibern beziehungsweise -beschreibern – die mit den Sammlern nicht zwingend identisch sein müssen – sind hier bisher jedoch kaum als „Ort der Herstellung, Zirkulation und Verfestigung von Wissen“ explizit analysiert worden. Aushandlungsprozesse, die Glaubwürdigkeit erzeugt haben, stehen daher im Mittelpunkt meines Vortrages.

Sammlungen, sofern sie keine „Ansammlung“ darstellten, basierten in der Vergangenheit stets auf einer ihr zugrundeliegenden Ordnung. Umgekehrt konnten Ordnungen nur deshalb hergestellt werden, weil sie auf den Bezug zu Sammlungen angewiesen waren. Diese gegenseitige Bezugnahme war für das erdwissenschaftliche Wissen essenziell. Listen, Inventare und Kataloge, auf denen die Systeme basierten, gewährleisteten die Kommunikation innerhalb der hybriden Gemeinschaft der Sammlungsinteressierten. Darüber hinaus regulierten sie die Autoritätsbildung innerhalb der diversen Gruppe der Akteure.

Insofern ist die Frage nach der Aushandlung von Autorität eng mit jenen materiellen Praktiken verwoben, die zwischen den Sammlungen und ihren Betreibern einerseits sowie ihren Beschreibern, Nutzern und Betrachtern andererseits vermitteln. Im Mittelpunkt meines Vortrags stehen Fragen der Stabilität und Dynamik bei der Zuschreibung, Privilegierung und Konkurrenz unterschiedlicher Sammlungen unter Bezugnahme auf Systeme im ausgehenden 18. Jahrhunderts.

„Wir sammeln“ – Zur Ordnung und zum Gebrauch der Sammlung der *Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena* im Spannungsfeld der Herausbildung einer Fachdisziplin

BIRGIT KREHER-HARTMANN

*Institut für Geowissenschaften, Mineralogische Sammlung, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Sellierstraße 6, 07745 Jena
birgit.kreher@uni-jena.de*

ABSTRACT

Die Gründung der *Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena* im Jahre 1797 erfolgte relativ unspektakulär im Wohnhaus des damals außerplanmäßigen Professors Johann Georg Lenz (1745 bis 1832). Er hatte 19 Gleichgesinnte um sich versammelt, vornehmlich Studenten. Lenz war mit seiner Situation als Dozent und Betreuer einer kleinen Sammlung von Naturalien, darunter viele Quarzvarietäten, unzufrieden. Ihn begeisterte die gesamte Breite des geowissenschaftlichen Faches und dafür brauchte er Anschauungsmaterial, um sein Wissen weiterzugeben und sich vor allem über aktuelle Themen seiner Zeit mit anderen Interessierten auszutauschen. Diese Punkte wurden in den Statuten jener ersten geowissenschaftlichen Gesellschaft der Welt als Zweck der Gründung und Aufgabe der Mitglieder niedergeschrieben. Doch nur die ersten 5 Jahre wurde quasi ungehemmt ausschließlich für die Societät gesammelt, dann traten schon die ersten Veränderungen ein. Johann Wolfgang von Goethes (1749 bis 1832) dienstlicher Einfluß bewirkte die Eingliederung der Societätssammlung in die herzogliche Sammlung. Davon waren die Aufstellung der Objekte und deren Nutzung erst mal unberührt. Doch im Wechselspiel mit Kollegen wie Lorenz Oken (1779 bis 1851), Johann Carl Wilhelm Voigt (1752-1821) oder Carl Friedrich Naumann (1797 – 1873) ergaben sich auch Veränderungen in der Ordnung, in der Nutzung und dem allgemeinen Umgang mit der Societätssammlung.

Die Fragen der Objektzugänge, der Ordnung / Systematik, des Zuganges und der Nutzung werden im Vortrag anhand verschiedener Beispiele aufgezeigt.

Die Forschungs- und Lehrsammlung von Abraham Gottlob Werner

GERHARD HEIDE

*Institut für Mineralogie, TU Bergakademie Freiberg, Brennhausgasse 14, 09596 Freiberg
Gerhard.Heide@mineral.tu-freiberg.de*

ABSTRACT

Als Werner (1749–1817) am 4. März 1775 als Inspektor mit entsprechender Lehrverpflichtung an die Bergakademie Freiberg berufen wurde, verfügt er über systematische Sammlungen zur Mineralogie, Petrologie, Lagerstättenkunde und Paläontologie. Mit diesen Sammlungen konnte Werner die Klassifikation der Mineralkennzeichen nicht nur entscheidend weiterentwickeln und bereits erste Struktur-Eigenschaftsbeziehungen nachweisen, sondern auch ein Referenzsystem aufbauen. Die Mineralbestimmung nach den äußeren Kennzeichen veröffentlichte er 1774 als Leipziger Student.

Mit der Aufnahme der Lehrtätigkeit erwies es sich jedoch für Werner, dass die Akademischen Sammlungen und der Finanzierungsetat unzureichend waren und er baute eine eigene Sammlung auf, die für Forschung und Lehre nutzte und am 20. April 1814 an der Bergakademie verkaufte.

Diese Sammlungen sind nicht nur durch ihrem Umfang, ihre strenge Systematik, die vielfältigen Paratexte interessant, sondern auch durch einmalige Teilsammlungen, wie die Sammlung von glasierten Täfelchen aus Meissner Porzellan mit Farbaufstrich, der umfangreichen Sammlung von Kristallmodellen aus verschiedensten Materialien und einer Gemmensammlung.

Die Gegenüberstellung der Paratexte, vor allem des schriftlichen Nachlasses, mit den Objekten ermöglicht es, nicht nur ein wissenschaftliches Konzept zu einer bestimmt Zeit zu erfassen und zu rekonstruieren, sondern auch die zeitliche Entwicklung dieses Konzepts. Am Beispiel der Mineralfarbe und der Oryktognosie wird dies besonders gut deutlich.

Nötig wäre darüber hinaus auch der Vergleich mit ähnlichen Sammlungen, wie z.B. die von Goethe, Keferstein und Gersdorf, die gut erhalten sind, sich zeitlich und inhaltlich nahestehen, aber unterschiedliche Konzepte und Nutzung aufweisen.

Sammlungsbesichtigung als wissenschaftliche Praktik in den Geowissenschaften um 1800

ANKE TIETZ

Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Domplatz 20–22, 48143 Münster
atietz@uni-muenster.de

ABSTRACT

So zahlreich wie divers lassen sich die Dokumentationen zu Sammlungsbesichtigungen in den Reisejournalen ausmachen, die Adolf Traugott von Gersdorf zwischen 1765 und 1806 abfasste. Die von ihm während längerer und kürzerer Reisen kontinuierlich aufgesuchten Einrichtungen konturieren in ihrer Summe die damalige Sammlungslandschaft, die nicht zuletzt durch die vielfältigen Intentionen für das Betreiben von Sammlungen ihre Prägung erhielt. Diese erfuhr im Verlauf des 18. Jahrhunderts vor allem durch die solitären Sammlungen privater Forschungsaktivitäten sowie in diesem Kontext gegründeter Gesellschaften einen prägnanten Wandel. Neben den Sammlungen des Montanwesens, der landesherrlichen musealen Repräsentation, des schulischen Realienunterrichts sowie der frühen universitären und bergakademischen Lehre erschienen Akteure und Sammlungen, die (überwiegend) auf Forschung fokussierten. Zahlreich und in den unterschiedlichsten europäischen Regionen verortet arbeiteten diese Sammlungsbetreiber an den überregionalen und sich kollektiv entwickelnden Forschungsthemen.

In meinem Vortrag versuche ich zunächst dokumentierte Besichtigungsereignisse – und damit Sammlungen – in ihrer gegebenen Vielfalt systematisiert darzustellen, um darauf aufbauend exemplarisch für die ausgehaltenen Typen von Sammlungen anhand der Verschriftlichungen wesentliche inhaltliche und formelle Merkmale sowie daraus ableitbare Besichtigungspraktiken darzustellen. Ziel ist es, aus der Perspektive des Ereignisses ‚Sammlungsbesichtigung‘ diese in ihrer epistemischen Bedeutung genauer zu bestimmen und ihren Stellenwert für die Geowissenschaften im späten 18. Jahrhundert auszuloten.

Erstmalig herangezogen wird dafür die Auswertung von 30 Reisejournalen im Rahmen des laufenden DFG-Projekts¹, die im Ergebnis einen vergleichenden Zugriff auf die Dokumentationen von rund 150 Sammlungsbesichtigungen erlaubt. Innerhalb des vorliegenden Zeitfensters von 40 Jahren wurden die heterogenen Besichtigungsereignisse aus der Perspektive der Fachspezifik und der damaligen Forschungsfragen in ihrer Bedeutung und Marginalität für die kollektive Produktion, Distribution und Rezeption von Wissen analysiert.

¹ Das DFG-Projekt „Sammlungsbesichtigung als epistemische Praktik in der Scientific Community der Geowissenschaften zwischen 1765 und 1807“ ist am Historischen Seminar der WWU Münster verankert.

»Wie wollte ich mich freuen, Ihr Kabinet zu sehen...«.

Wissenschaftliche Praktiken der Sammlungsbesichtigung in Johann Reinhold Forsters Mineralienkabinett

ANNE MARISS

*Institut für Geschichte, Universität Regensburg, Universitätsstraße 31, 93053 Regensburg
anne.mariss@geschichte.uni-regensburg.de*

ABSTRACT

Johann Reinhold Forster ist vor allem aufgrund seiner Weltreise mit Cook von 1772 bis 1775 bekannt – weniger geläufig ist seine Leidenschaft für das Sammeln von Mineralien während seiner Zeit als Professor für Naturgeschichte und Mineralogie in Halle. In den 1780er und 179er Jahren wurde das Haus in der Kleinen Steinstraße, das Forster mit seiner Familie bewohnte, zu einem Drehkreuz wissenschaftlichen Austauschs über seine Reise mit Cook, die Naturgeschichte und vor allem die Mineralogie. Seine über 3000 Objekte umfassende Mineraliensammlung zog Besucher von nah und fern an, darunter Gelehrte, Studenten und Durchreisende, die begeisterte Berichte über den Besuch von Forsters Sammlung verfassten. Auch fanden im Kabinett gesellige Zusammentreffen von Mineralogen statt, bei denen man sich über die neuesten geologischen Theorien austauschte und über so manch einen gelehrten Freund und Feind spotten konnte.

Forsters Mineraliensammlung bot nicht nur Raum für mineralogische Studien und figurierte als Ort der Wissensverstetigung, sie diente auch der geselligen Zusammenkunft sowie Unterrichtszwecken an der Universität, in deren materielle Infrastruktur sie sich einfügte. Über das Kabinett und die Vielfalt seiner Sammlungsobjekte bzw. deren Exklusivität konnte Forster zudem seinen Status als fachkundiger Naturforscher zur Schau stellen.

Alexander von Humboldts Arbeitsnotizen in seinem Tagebuch von 1805. Eigene Sammeltätigkeit und Besuch geologischer Sammlungen in Italien.

CETTINA RAPISADA, CHRISTIAN THOMAS

*Institut für Romanistik, Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
rapisard@zedat.fu-berlin.de*

*Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin
thomas@bbaw.de*

ABSTRACT

Alexander von Humboldts Italienreise im Jahr 1805 war für ihn – unter anderem – eine Gelegenheit des Austauschs mit Forschern und Sammlern sowie des Besuchs von Archiven, Bibliotheken und geologischen Sammlungen. Auch davon zeugt sein Tagebuch, das von uns gemeinsam für die *edition humboldt digital* (<https://edition-humboldt.de/>) an der Berlin Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wird. Eine aktuelle Textversion wurde vor Kurzem online gestellt (<https://edition-humboldt.de/v8/H0019155>); die Druckversion für das Jahr 2023 ist in Vorbereitung. Im Sinne eines Werkstattberichts kann in unserem Beitrag die Editionsarbeit, orientiert an internationalen Standards sowie vor allem den Richtlinien der Text Encoding Initiative, schlaglichtartig vorgestellt werden.

Neben Humboldts Besuchen geologischer Sammlungen dokumentieren das Tagebuch sowie ein bisher unveröffentlichtes Textfragment eine von ihm selbst in Rom angelegte, prestigereiche Gesteinssammlung. Sein Fragment gebliebener Text wurde nun ebenfalls in der Onlineedition erstmals zugänglich gemacht: Antike Marmorarten nach Zoega's Bestimmungen bearbeitet in Rom im Sommer 1805 (<https://edition-humboldt.de/v8/H0019735>).

Zum Zeitpunkt von Humboldts Italienreise befand sich die Sammlungskultur unter verschiedenen Gesichtspunkten im Wandlungsprozess, wie hier unter drei Aspekten skizziert werden soll: Zweifellos waren unterschiedliche wissenschaftliche Positionen maßgeblich, die allerdings von spezifischen politischen Rahmenbedingungen nicht unabhängig waren, wobei übergreifend eine Tendenz zur Institutionalisierung der vormals hauptsächlich privat angelegten Sammlungen erkennbar ist.

Wie für die meisten Geologen galt auch für Humboldt und Leopold von Buch, der ihn während eines Teils der Reise begleitete, das Hauptinteresse den Gesteinsproben aus den vulkanischen Gebieten Italiens sowie aus einigen Territorien, deren mögliche vulkanische Prägung unter Forschern umstritten war.

Wissenszirkulation im Montanwesen im Spiegel des Besucherbuchs der Freiburger Bergakademie

ANNETT WULKOW MORERA DA SILVA

*Universitätsarchiv, TU Bergakademie Freiberg, Prüferstraße 9, 09599 Freiberg
Annett.Wulkow@zuv.tu-freiberg.de*

ABSTRACT

Das Universitätsarchiv Freiberg verwahrt mit dem zwischen 1769 und 1820 an der Bergakademie geführten Gästebuch eine wichtige Quelle zur Geschichte der Bergakademie. Die annähernd 2.800 in ihm enthaltenen Unterschriften dokumentieren ihre Ausstrahlungskraft an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert als eine der weltweit ersten montanwissenschaftlichen Institutionen. Die Einträge zeichnen das Bild eines heterogenen internationalen Interessentenkreises bestehend aus Beamten des Montanwesens, Besitzern von Berg- und Hüttenwerken und weiteren Fabrikationsstätten, Gelehrten der Naturwissenschaften, Staatsbediensteten sowie Persönlichkeiten aus Adel und Bürgertum mit mineralogischem Interesse. Letztere verweisen auf die hohe Aufmerksamkeit, die seinerzeit der Mineralogie als Hobbywissenschaft in unterschiedlichen Gesellschaftsschichten zuteilwurde. Die Besuche an der Bergakademie folgten ganz unterschiedlichen Zielen, wie Beschreibungen in Reisejournalen, dienstlichen Reiseberichten oder Korrespondenzen zu entnehmen sind: Der fachlich versierte Gästekreis konzentrierte sich auf den Austausch zu aktuellen Themen der geowissenschaftlichen Forschung oder montantechnischen Entwicklung. Bei den „touristischen“ Aufenthalten standen das ästhetische Erlebnis bei der Begegnung mit Mineralien(sammlungen) und ein an den Bildungsinteressen der Hobbymineralogen orientierter Wissenszuwachs im Fokus. Über die während der Besuche an der Bergakademie geknüpften Netzwerke zirkulierte in der Folgezeit nicht nur theoretisches sondern auch materialgebundenes Wissen, wie einerseits der wechselseitige Mineralientausch und andererseits Mineralienhandelsaktivitäten belegen. Die mehrfach im Nachgang erfolgten Verkäufe kompletter Kollektionen beispielsweise über die an der Bergakademie angesiedelte Verkaufsstelle („Mineralien-Niederlage“) trugen dazu bei, dass die von Freiburger Lehrern erarbeiteten Mineralsystematiken international Verbreitung fanden.

Das Kulturhistorische Museum Görlitz – Barockhaus Neißstraße 30

KAI WENZEL

Kulturhistorisches Museum Görlitz, Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur, Neißstraße 29, 02826 Görlitz
k.wenzel@goerlitz.de

ABSTRACT

Das Barockhaus Neißstraße 30 ist eines von vier Ausstellungsgebäuden des Kulturhistorischen Museums Görlitz. Errichtet in den Jahren 1726 bis 1729 für den Textilhändler Johann Christian Ameiß, zählt es zu den prachtvollsten Kaufmannshäusern in der Görlitzer Altstadt. Ab 1801 gehörte das Haus der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, einer Gelehrtenvereinigung, die 1779 in Görlitz gegründet worden war. Den Anstoß für die Gründung gaben die beiden Universalgelehrten Adolf Traugott von Gersdorf (1744–1807) und Karl Gottlob von Anton (1751–1818). Nach dem Vorbild einer Akademie wollte die Oberlausitzische Gesellschaft mit ihrer Tätigkeit Wissenschaft, Ökonomie und Künste im Markgraftum Oberlausitz fördern. Gersdorf und Anton konnten weitere adlige und bürgerliche Gelehrte für diese Idee begeistern und übertrugen der Gesellschaft in gleichlautenden Vermächtnissen ihre umfangreichen Sammlungen. Sie bildeten den Grundstock für die bis heute erhaltenen vielfältigen Objektbestände. Das eigene Haus war zudem ein festes Fundament für die kontinuierliche Arbeit der Gelehrtenvereinigung, die über mehr als 160 Jahre existierte, während zahlreiche vergleichbare Wissenschaftsgesellschaften während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wieder eingingen.

Erst das Ende des Zweiten Weltkriegs brachte die zwangsweise Auflösung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Das Barockhaus Neißstraße 30 mitsamt den historischen Sammlungen ging nun in das Eigentum der Stadt Görlitz über und gehört seit 1951 zum Kulturhistorischen Museum. Den Sammlungsbeständen der Oberlausitzischen Gesellschaft sind heute die Dauerausstellungen im zweiten Obergeschoss gewidmet. Neben den früheren Versammlungs- und Arbeitsräumen werden hier die wertvollen Bestände des Physikalischen Kabinetts, der geowissenschaftlichen Sammlung, des Graphischen Kabinetts und weiterer thematisch fokussierter Bereiche präsentiert. Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften wurde 1990 wiedergegründet und ist in ihrer Tätigkeit mit dem Barockhaus und den historischen Sammlungen wieder eng verbunden.

Die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften zu Görlitz

STEFFEN MENZEL

*Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften, Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur,
Handwerk 2, 02826 Görlitz
dr.s.menzel@goerlitz.de*

ABSTRACT

Die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften (OLB) ist eines der wichtigsten öffentlichen Sammlungs- und Informationszentren zwischen Dresden und Wroclaw/Breslau. Als wissenschaftliche Regionalbibliothek im Schnittpunkt deutscher und polnischer Geschichtsforschung versammelt die OLB das Wissen vergangener Zeiten und den Schatz des verbindenden kulturellen Erbes und dokumentiert den aktuellen Prozess. Darüber hinaus ist sie ein Ort der Kommunikation und des Transfers von Information und Wissen über Ländergrenzen hinweg. Bei den rund 150.000 vorhandenen Bänden handelt es sich überwiegend um Präsenzbestände, die zum Großteil im Online-Katalog verzeichnet sind.

Die historischen Bestände der OLB speisen sich im Wesentlichen aus zwei Quellen: 1726 bedachte der Schweidnitzer Jurist Johann Gottlieb Milich testamentarisch die Stadt Görlitz mit seiner Sammlung von Büchern, Handschriften und Münzen nebst zahlreichen Kuriositäten und Merkwürdigkeiten. Er verband dies mit der Verfügung des öffentlichen und freien Gebrauchs. Damit wurde er zum Stifter der ersten öffentlich zugänglichen wissenschaftlichen Bibliothek in Görlitz.

1779 gründeten der Jurist, Historiker und Sprachforscher Karl Gottlob Anton sowie der Naturwissenschaftler Adolf Traugott von Gersdorf eine Provinzialakademie, die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Im Jahr 1801 stifteten beide Mäzene ihre jeweils etwa 10.000 Bände umfassenden Privatbibliotheken und legten damit den Grundstein für eine enzyklopädisch angelegte Forschungs-, Publikations- und Sammlungstätigkeit. Im Zuge der Spezialisierung der Wissenschaftsdisziplinen im 19. Jahrhundert verlagerte sich der Schwerpunkt auf vaterländische Geschichtsforschung, dem auch der Charakter der Bibliothek schrittweise angepasst wurde.

Nach 1945 wurden beide Bibliotheken zusammengeführt und 1951 als kommunale Einrichtung der Stadt Görlitz wiedereröffnet.

Die Naturkundlichen Sammlungen des Eichstätter Priesterseminars. Sammeln, forschen, ausstellen, vermitteln und verstauben?

MARTINA KÖLBL-EBERT

*Department für Geo- und Umweltwissenschaften, Ludwig-Maximilians-Universität München,
Luisenstraße 37, 80333 München
m.koelbl@lmu.de*

ABSTRACT

Die Naturkundlichen Sammlungen des Eichstätter Priesterseminars Collegium Willibaldinum haben ihren Ursprung in einer Lehrsammlung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zunächst aus physikotheologischem Interesse für die Priesterausbildung in naturwissenschaftlichen Fächern verwendet, wurde sie bald Gegenstand des forschenden Interesses ihrer Kuratoren und auswärtiger Paläontologen. Ab den 1970 Jahren staatlich verwaltet wuchs ihre internationale Wertschätzung als Forschungssammlung. Mit der Gründung des Jura-Museums Eichstätt 1976 gewann sie auch eine erneute pädagogische Bedeutung. Damit einher ging eine zunehmende Spezialisierung auf die Fossilien der Solnhofener Plattenkalke, auf die sich fürderhin Ankäufe und Forschungsgrabungen konzentrierten.

Andere Sammlungsbereiche, Zoologie, Entomologie, Botanik, Gesteine, Minerale, weitere Fossilien und historisches Lehrmaterial fristeten hingegen ein Schattendasein. Nur punktuell und auch stets nur kurzzeitig streift sie ein interessiertes Auge. Dabei sind auch hier Schätze für die Forschung sowie die Ausstellung und Vermittlung zu heben. Dies scheiterte häufig an abgeschnittenen Traditionen, festgefahrenen Vorstellungen vom Wesen und Zweck von Sammlung und Museum, an mangelndem historischem Bewusstsein oder ganz banal an einer zu knappen Personal- bzw. Finanzdecke.

Der jüngste Schlag, der die Sammlung und ihre naturwissenschaftliche Nutzung traf: Der Eigentümer setzt neuerdings auf kunsthistorischen Sachverstand, der die Konservierung in den Vordergrund rückt; Sammlungsnutzung unerwünscht.

Entdeckung der Korrespondenz Alexander von Humboldts durch Such- und Visualisierungsfunktionen

AXELLE LECROQ

*Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin
axelle.lecroq@bbaw.de*

ABSTRACT

Das experimentelle Projekt zielt darauf ab, die Korrespondenz von Alexander von Humboldt zu entdecken, zu erforschen und zu visualisieren. Ausgangspunkt der Idee ist das Findbuch Alexander von Humboldts Bibliothek, das sich in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) befindet. Bisher ist die Sammlung nur über ein in den 1950er Jahren angelegtes Karteikartensystem zugänglich. Lediglich das Findbuch wurde digital reproduziert.

Die ursprüngliche Idee war, zumindest einen Teil der Sammlung digital zugänglich zu machen und sie mithilfe neuer Recherchertools zu entdecken. Mit diesem Ziel vor Augen sollte das Findbuch mit modernen Handschriftendatenbanken korreliert werden:

- der Kalliope-Verbundkatalog ist sicherlich der größte Katalog von Archiven teilweise deutschsprachiger Institutionen. Die Daten wurden von der API (SRU Server) im Dublin Core-Format abgerufen.
- die Bibliothèque nationale de France (BnF), die eine benutzerfreundliche API anbietet und über deren Online-Katalog zugänglichen Daten im csv-Format abgerufen wurden.
- der American Philosophical Society, die Dokumente im EAD-Format anbietet.

Jeder Datensatz wurde bereinigt, homogenisiert und in einem JSON-Format zusammengeführt, den unsere durchsuchbare Datenbank bildet. Um die Briefe auf einer Karte zu visualisieren, wurden die Daten mit verschiedenen geopoints erweitert. Die Such- und Visualisierungsfunktionen wurden im Jupyter-Notebook implementiert. Diese interaktiven und leistungsstarken Notebooks haben den Vorteil, dass sie zahlreiche Widgets- und Datenvisualisierungsmöglichkeiten bieten. Für die Datenvisualisierungen wurden mehrere Bibliotheken verwendet, wie zum Beispiel *ipywidgets* (HTML-Widgets), *ipyleaflet* (Karten) und *pandas* (Datenanalyse und -manipulation).

Chronotopische Studien zu Reisenden im 17. und 18. Jahrhundert

GORDON FISCHER

*Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin
gordon.fischer@bbaw.de*

ABSTRACT

Die ursprüngliche Idee für dieses Online Karten-Tool wurde während der Arbeit am Editionsprojekt zu den Reisetagebüchern von Alexander von Humboldt (an der BBAW) geboren.

Ziel ist es, die Aufenthaltsorte Humboldts im Laufe seines Lebens auf den Tag genau zu visualisieren. Dabei werden die, in den Dateien aus dem Editionsprojekt edition humboldt digital im XML Format annotierten Datums-, Orts- und Personenangaben ausgewertet.

Neben der Darstellung dieser Orte bildet die Bearbeitung von weiteren Daten über das Tool selbst einen wesentlichen Schwerpunkt der aktuellen Entwicklungsarbeit. Es ist möglich eigene Marker inklusive der Beschreibungen in die Karte zu integrieren. Damit können Reiseverläufe studiert und verglichen werden.

Im Vortrag auf dieser Tagung geht es darum aufzuzeigen, dass auch weitere Protagonisten dieser Epoche über diese Karten-Tool bearbeitet und beschrieben werden können. Dafür wird ein gemeinsamer Standard für die Datenstruktur vorausgesetzt. Am Beispiel der Schweizreise von Adolf Traugott von Gersdorff im Jahre 1786 soll gezeigt und diskutiert werden, wie Daten aus verschiedensten Quellen über Markierungen auf einer Landkarte vereint werden können. Auch die Möglichkeit die Aufbewahrungs- und Fundorte wissenschaftlicher Sammlungen durch Kartendarstellungen zu lokalisieren soll erläutert werden.